

---

Hermann Michael Niemann

## **Archäologie im Rahmen der Bibelwissenschaft: Was soll sie, was kann sie und was nützt sie?<sup>1</sup>**

Man sagt: Ein Brite beginnt einen Vortrag mit einem Witz, ein Deutscher mit einer Definition. Ganz schlechter Stil ist es, mit einer Entschuldigung zu beginnen. Daher entschuldige ich mich nicht dafür, mit einer Definition zu beginnen und auch nicht dafür, daß ich einiges an trockenen theoretischen Überlegungen bieten muss. Zu Ihrem Trost: Ich erzähle ein praktisches Beispiel innerhalb des ersten Teils und zwei Beispiele nach dem theoretischen zweiten Teil.

### 1. Definition

Der Begriff Archäologie stammt aus dem Griechischen. *Archaeologia* bedeutet ursprünglich „Kunde von alten Dingen“.<sup>2</sup> Das heißt, Archäologie hatte ursprünglich ein etwa so breites Betätigungsfeld wie unsere gegenwärtige Geschichtswissenschaft. Heute bildet die Archäologie ein viel enger und spezieller definiertes Gebiet in der Altertumswissenschaft. Das Spektrum der Archäologie als Grabungswissenschaft umfasst vereinfacht gesagt a) Oberflächenuntersuchungen (lokale und regionale Surveys), b) die Ausgrabung von Fundstätten sowie c) die zusammenfassende Auswertung der Funde und Befunde. Angefangen von der Auswahl und Erfassung der Fundstätten bis zur Auswertung besteht eine Verzahnung mit Physik, Chemie, Geologie und Geomorphologie, Geographie, Ökonomie, Architektur, Zoologie, Biologie, Philologie, Medizin, Atomphysik, Numismatik, Ikonographie, Völkerkunde usw. usf.: Da Archäologie im Idealfall die gesamte Lebenswelt antiker Gesellschaften rekonstruieren will, benötigt sie auch die gesamte Breite der Wissenschaften als Kooperationspartner.

---

1 Der Charakter eines allgemeinverständlichen Vortrags ist beibehalten worden. Fußnoten sind deshalb i. d. R. nur angefügt worden, wo bereits publizierte Arbeiten genauere Belege und Literaturhinweise enthalten, die zur Nachprüfung und zum tieferen Verständnis von Interesse sein können. Frank Hamburger danke ich für bereitwillige Hilfe bei der Herstellung der Karten 1–2.

2 Vgl. J. Boardman, *The Archaeology of Nostalgia. How the Greeks re-created their Mythical Past*. London 2002.

## 2. Ein kurzer Spaziergang durch die Forschungsgeschichte: Archäologie auf dem Weg von einer Hilfswissenschaft zur Partnerin der Bibelwissenschaft

### *2.1. Die Archäologie wird gegenüber der Dienstfunktion bei der Bibelauslegung wichtiger, aber die Bibel gibt weiter die Fragen vor*

Die wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung der Biblischen Archäologie oder Palästina-Archäologie steht in Zusammenhang mit einem Bruch oder einer wichtigen Entwicklung in der Bibelwissenschaft. Anderthalb Jahrtausende bis ins frühe 19. Jh. n. Chr. (für manche bis heute) war es weitgehend in der christlichen Theologie und Kirche selbstverständlich: Die in der Bibel beschriebenen Ereignisse sind wörtlich und unmittelbar historisch zu nehmen, beispielsweise die 40 Jahre der Wüstenwanderung des Volkes Israel vor der Landnahme im „Gelobten Land“. Oder die Eroberung Jerichos unter Josua mit Gottes Hilfe und ohne einen Schwertschlag durch rituelles Umkreisen (Josua Kap. 6). Johann Philipp Gabler (1753-1826) propagierte dann den damals unerhörten, heute selbstverständlichen Grundsatz „Dogmatik muß von Exegese, und nicht umgekehrt Exegese von Dogmatik abhängen“<sup>3</sup>. Eine historisch-kritischen Analyse bzw. Exegese biblischer Texte blühte auf. Sie war sich der kanonischen Bedeutung der biblischen Texte auch ohne die Voraussetzung ihrer verbalen Inspiration bewusst. Sie analysierte die biblischen Texte in ihrem historischen Entstehungskontext. D.h. sie nahm die Texte als Literatur analysierend von ihrer Entstehung über alle Entwicklungsstufen bis zur Endfassung ernst. Dieser Prozess war und ist (wieder) nicht unumstritten bis zum heutigen Tag, handelt es sich doch bei der zu analysierenden Bibel um das Glaubensfundament des Christentums. Das zeigt der Vergleich mit der Exegese von Homers Ilias und Odyssee. Altertumswissenschaftler (gelegentlich in Personalunion gleichzeitig Theologen) haben bei der historisch-kritischen und literaturwissenschaftlichen Analyse von Texten wie der Ilias und der Odyssee bereits im 19. Jh. enorme Fortschritte gemacht. Die Anwendung historisch-kritischer Methoden dagegen bei den „heiligen“, kanonischen Texten der Bibel bereitet bis heute vielen, auch WissenschaftlerInnen, viel mehr (auch emotionale) Schwierigkeiten. Auch hier sind nur Andeutungen möglich:

- Im ausgehenden 18. und im 19. Jh. wird der Orient als Umwelt der Bibel entdeckt und anschaulich. Der sinnlose Feldzug Napoleons nach Ägypt-

---

3 R. Smend: Epochen der Bibelkritik, Gesammelte Studien 3, München 1991, 104.

ten hat immerhin ein positives Ergebnis, die Geburt der Ägyptologie. Reisende durchziehen den Orient. Erste archäologische Grabungen in Mesopotamien erregen Begeisterung. Viele in der Bibel genannte Namen werden auf ausgegrabenen assyrischen und babylonischen Schrifttafeln entdeckt: Die Orientwissenschaft, die Archäologie ist eine willkommene *ancilla theologiae* = Magd der Theologie, die gute Hilfsdienste leistet. Die Bibel hat also doch recht! Aber es erhebt sich auch Staunen, ja, Entsetzen: Die Bibel, das Volk Israel ist nur ein Spätling unter den Jahrtausende älteren Völkern Sumers, Ägyptens, Assyriens, Babyloniens mit deren großartigen Kulturen.

- Nach Vorläufern hat Julius Wellhausen (1844-1918) eine literatur- und theologiegeschichtliche Entwicklung angestoßen, die das bisherige Bild von der Entstehung der Bibel radikal veränderte: Die Tora (1.-5.Mose) ist nicht von Mose im 13. oder 12. Jh. v. Chr. geschrieben, sondern erst um 400 v. Chr. zusammengestellt, sie ist literarisch jünger als die Prophetenbücher der Bibel, die, wie wir heute wissen, mit Prophetentraditionen frühestens im ausgehenden 8., im wesentlichen erst im 7. Jh. v. Chr. (beginnen zu) entstehen. Da blickt Mesopotamien bereits auf mindestens zweieinhalb Jahrtausende Schriftkultur zurück.

- Nachdem bereits seit der Mitte des 19. Jh. britische und französische Wissenschaftler erste Ausgrabungen in Palästina gestartet hatten, unternahm 1899 auch ein Mecklenburgischer Alttestamentler eine erste Erkundungsreise nach Palästina und begann damit, sich als Pionier der Biblischen Archäologie in Deutschland einen Namen zu machen. Ernst Sellin (1867-1946)<sup>4</sup> hat nach Studien in Rostock, Erlangen und Leipzig als Professor in Wien, Rostock, Kiel und Berlin gelehrt. Er verband in Lehre und Forschung als erster Deutscher Bibelexegese mit praktischen Ausgrabungen in Palästina: in Taanach im nördlichen Israel, in Jericho im Jordangraben nördlich des Toten Meeres und in Sichem, einem uralten, zentral gelegenen Ort auf dem mittelpalästinischen Gebirge. Aber selbst für ihn als praktizierenden Biblischen Archäologen blieb die Bibel für theologische und historische Rekonstruktion die unbestrittene Basis. Wo Ausgrabung und Bibel unterschiedliche Ergebnisse erbrachten, gab er der Bibel den Vorzug. Orientalistik und (Biblische) Archäologie lieferten lediglich als willkommene und geschätzte Hilfswissenschaften Argumentationshilfen und Anschauungsmaterial für die theologische Bibelexegese und die Kon-

4 Vgl. H. M. Niemann: Ernst Sellin, Kraftvoll in seiner Zeit. Eine Skizze zu Leben und Werk eines mecklenburgischen Alttestamentlers und Pioniers der Biblischen Archäologie. In: H. Holze / H. M. Niemann (Hg.), Kirchenleitung in theologischer Verantwortung. Dankesgabe für Landesbischof Hermann Beste. Leipzig 2007, 189-223.

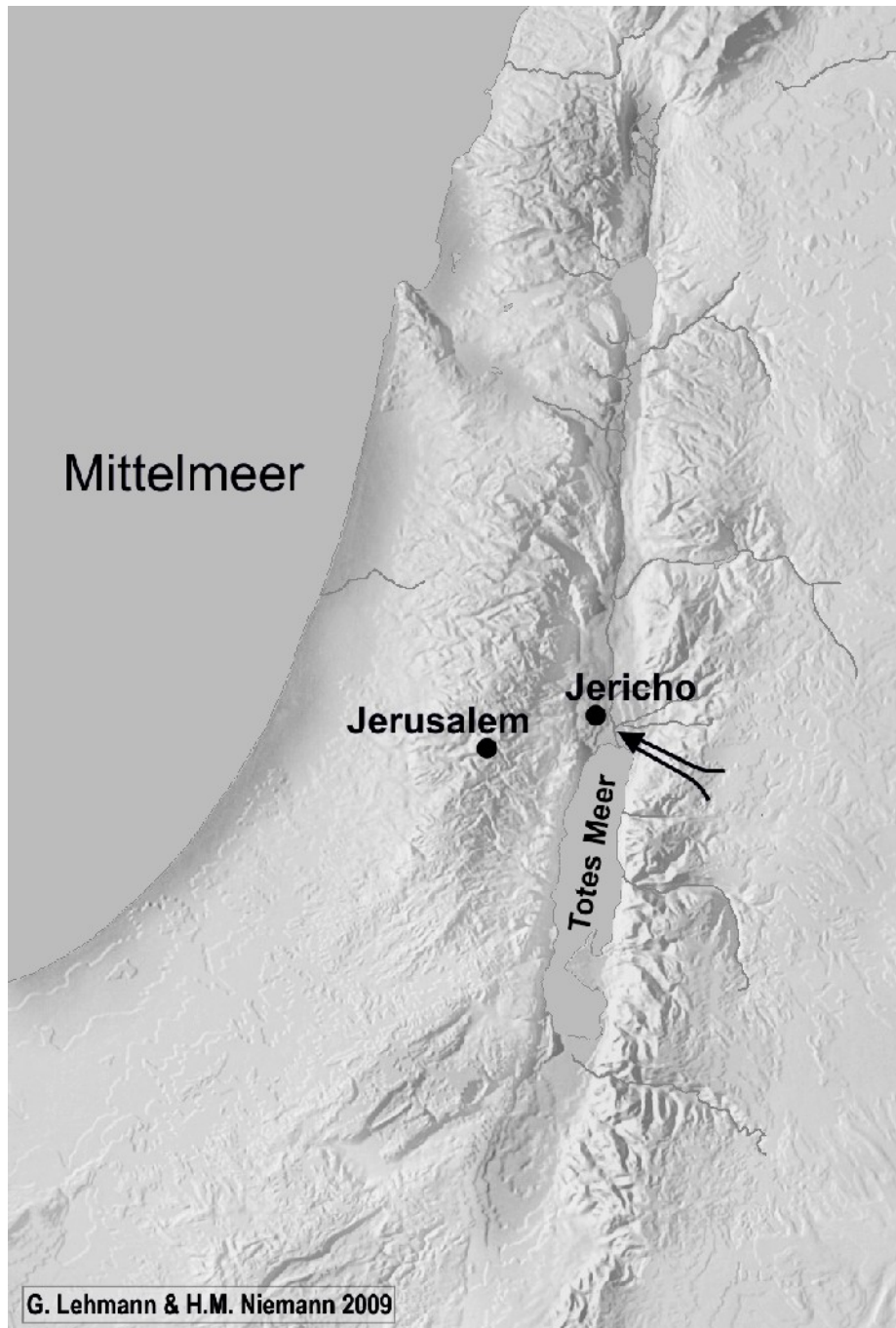
struktion der Geschichte (Alt-)Israels. In dieser Tradition steht noch Werner Kellers in zahlreichen Sprachen und Auflagen erschienener Bestseller „Und die Bibel hat doch recht. Forscher beweisen die biblische Wahrheit“, Düsseldorf 1956 (neueste Auflage: Berlin 2009).

- Der Leipziger Alttestamentler Albrecht Alt (1883-1956) hat mit seinem Schüler Martin Noth (1902-1968) zusammen die Entwicklung, auch methodisch, vorangebracht, obwohl sie selbst nie grabungsarchäologisch tätig waren. Und zwar durch enorme Fortschritte in der historischen Topographie der biblischen Welt, der Kunde von der Lage (und den Namen) von Siedlungen sowie durch ihre hervorragende Landeskenntnis und die Kenntnis von laufenden archäologischen Grabungen. Martin Noth kam im Ergebnis zu einer zusammenfassenden Konstruktion der Geschichte (Alt-)Israels auf einem hohen, bis dahin unbekanntem Niveau und Grad der Erkenntnis und in einer faszinierenden Sprache.<sup>5</sup> Bei Noth steht die Biblische Archäologie, Topographie und Landeskunde einerseits und die biblische Exegese andererseits auf einem nahezu gleichberechtigten Niveau. Beide unterstützen und ergänzen sich. Eine leichte Priorität der biblischen Texte, die ggf. archäologische Funde deuten, bleibt freilich auch bei Noth gewahrt. Hier spielt die Kanonizität der Hebräischen Bibel (Altes Testament) bei den lutherischen Theologen Alt und Noth wohl indirekt/unbewußt eine Rolle. Noth war jedoch völlig klar, daß biblische Überlieferungen aufgrund ihrer Entstehungszeit und -eigenart und theologischen Intention für geschichtliche Konstruktion einerseits aufschlussreich, andererseits aber auch mehr oder weniger unbrauchbar und unergiebig sein können. Ein Beispiel:

Noth wies auf den sogenannten ätiologischen Charakter vieler biblischer Erzählungen von der Landnahme Israels in Kanaan hin. Ätiologische Erzählungen (von griech.: *aitia* = Ursache [erklärend]) bemühen sich, in der Zeit des Erzählers Erklärungen für vorgefundene Tatbestände zu liefern, z.B. warum eine Stadt in der *Zeit des Erzählers* zerstört daliegt. Diese Erklärung trägt aber nicht notwendig zur korrekten historischen Klärung bei im Blick auf die *Zeit, über die erzählt wird*, also wer wann warum tatsächlich die betreffende Stadt zerstört hat. Josua Kapitel 6 erzählt, daß einwandernde Israeliten ungefähr im 12. Jh. v. Chr. die Stadt Jericho an einer Jordanfurt nördlich des Toten Meeres, traditionell ein Übergang vom Ostjordanland zum Gebiet westlich des Jordans, kampflos eingenommen hätten mit Gottes Hilfe und Trompetenschall, der die Mauern stürzen ließ.

---

5 Klassisch: Martin Noth, Geschichte Israels. Göttingen 1950; 6. Aufl. 1966.



Karte 1

Noth konstatierte: Selbst wenn historisch zweifelsfrei die Zerstörung Jerichos ins 12. Jh. v. Chr. datiert wäre, beweise das nicht, daß Josua Kap. 6 historisch korrekt beschreibt und geschichtliche Ereignisse dokumentiert. Und zwar weil Josua Kap. 6 als Erzähltext frühestens aus dem 6. Jh.v.Chr. stammt, ca. 600–800 Jahre nach den erzählten Ereignissen. Noth wies nach, daß der Text in seiner Entstehungszeit im 6. Jh. v. Chr. den theologischen Zweck hat, den aus ihrem Land vertriebenen Judäern Mut zu machen, daß mit Gottes Hilfe eine Rückkehr aus dem (u.a. babylonischen)

Exil ins Gelobte Land möglich sei nach genau dem Modell, das man für die Ahnenzeit rückwirkend in Josua Kap. 6 erzählte. Das konnte für die machtlosen, besiegten Exilierten nicht mit Militärmacht, sondern wie in Josua 6 modelliert, nur mit Gottes Hilfe ohne Schwertschlag geschehen. Dafür steht im erzählenden 6. Jh. v. Chr. das damals in Trümmern liegende Jericho als „sichtbarer Beweis“ zur Verfügung. Wie war es aber historisch in der erzählten Zeit Josuas im 13./12. Jh. v. Chr.? Historisch-archäologisch steht durch die von Ernst Sellin 1907–1909 begonnenen und bis heute andauernden Ausgrabungen Jerichos zweifelsfrei fest, daß Jericho seit dem 14. Jh. v. Chr., also schon 200 Jahren vor der wahrscheinlichsten Einwanderungszeit frühisraelitischer Gruppen, als Stadt nicht mehr existierte, sondern in Trümmern lag. Auch in den folgenden Jahrhunderten war es extrem dürrtig besiedelt, wenn überhaupt. Ich persönlich halte es für möglich, daß mit Gottes Hilfe Mauern – wie auch immer – stürzen können. Aber selbst für Gott dürfte es schwierig sein, nicht existierende Mauern einstürzen zu lassen. Noth zeigte, daß Josua Kap. 6 eine rückschauende theologische Mutmacher-Erzählung über Ereignisse des 13./12. Jh. v. Chr. ist, die literarisch ins 6. Jh. v. Chr. gehört. Es kam in der Erzählung nicht auf historisch korrekte Faktizität an, allein auf die inspirierende Kraft der biblisch-theologischen Erzählung.

Die Archäologie hat also die historische Faktizität der Eroberung Jerichos im 12. Jh. v. Chr., wie sie Josua Kap. 6 erzählt, widerlegt. In diesem Fall hat die Bibel historisch Unrecht. Trotzdem hat die Bibel in Josua Kap. 6 theologisch Recht. Sie bewahrt uns eine wichtige, wahre<sup>6</sup> theologische Aussage aus exilischer Zeit. Jos Kap. 6 berichtet zwar nicht historisch korrekt. Die theologische Erzählung stellt aber im historischen Kontext ihrer Entstehung im 6. Jh. eine theologisch wichtige Interpretation der vorgefundenen Zerstörtheit Jerichos dar, d.h. eine theologische kontextuelle Interpretation des real seit dem 14. Jh. bis ins 6. Jh. v. Chr. feststellbaren Faktums der Zerstörtheit Jerichos. Damit hat die Archäologie in diesem und vergleichbaren Fällen nicht die Aufgabe und auch nicht die Möglichkeit der „Bestätigung“ literarisch-theologischer Aussagen. Aber sie hilft durch historische Klärung dabei, theologische Intention von Texten klar zu unterscheiden von deren historischem Hintergrund. Theologische Textintention einerseits und (Re-)Konstruktion des historischen Hintergrunds andererseits kann man mit James Barr als „story“ bzw. „history“ bezeichnen.

---

6 D.h. „achtenswert“, „zu beachten, zu hüten“, vgl. F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 23. Aufl., bearb. E. Seebold, Berlin-New York 1999, 871.

## 2.2. *Biblische Archäologie als Partnerin der Bibelwissenschaft. Geschichte und Geschichtsschreibung*

Heute leistet die Biblische Archäologie in der und für die Theologie wiederum inzwischen viel mehr und anderes. Dazu ist es wichtig zu bedenken, *wie das Verhältnis zwischen biblischen Texten und archäologischen Fragestellungen und Ergebnissen sowie das Verhältnis der Bibelwissenschaft zur Geschichtswissenschaft oder Historischen Anthropologie im allgemeinen und bei der Erforschung der Geschichte Israels in speziellen ist.* Wer stellt die Fragen, wer gibt den Ausgangspunkt der hypothetischen Konstruktion der Geschichte Israels und Judas vor: Das biblische (theologische) Material mit seinem Geschichtsbild als Grundlage und Konstante wie z. Zt. von Alt und Noth? Oder beginnt man mit einer auf historisch-anthropologischem Material beruhenden hypothetischen Konstruktion und setzt diese dann mit dem biblisch-theologischen Bild in Beziehung? Tatsächlich wird letzterer Weg bisher kaum beschritten, obwohl eine grundlegende Erkenntnis alt ist, die in diese Richtung führen sollte: Die biblischen Texte sind als primärer Ausgangspunkt einer *historischen* Konstruktion deshalb nicht oder wenig geeignet, weil sie durch und durch *theologisch* sind, d.h. theologische Interessen, Interpretationen, Absichten transportieren, nicht nur, aber auch besonders da, wo sie ein tendenzielles Bild der Ursprungsgeschichte (Urgeschichte; Volksentstehung; „Landnahme“) entwerfen und einer Missdeutung als oder Verwechslung mit Historie besonders offen stehen. Die Eigenschaft, theologisch tendenziell und nicht historisch-dokumentierend und objektiv im modernen Sinn zu sein, teilen biblische Texte freilich mit den meisten altorientalischen Texten, im Grunde mit jeder Historiographie. An der Frage nach dem historiographischen Wert, der Verwendbarkeit der biblisch-theologischen Texte für die Erforschung der Geschichte Israels, hat sich in den letzten ca. 20 Jahren ein heftiger Streit entwickelt.<sup>7</sup>

Zunächst ist wichtig, daß zwischen geschehener Geschichte und Geschichtsschreibung zu unterscheiden ist: Geschichte im Sinne von Vergangenheit ist vorbei, unwiederbringlich, nur erinnerbar in Relikten, Artefakten und Texten, als erzählte kollektive Erinnerung. Vergangenheit ist ein fremdes Land, in dem sich der Besucher sehr behutsam bewegen muss.<sup>8</sup>

7 Zum Folgenden finden sich alle genaueren Nachweise in H. M. Niemann: Von Oberflächen, Schichten und Strukturen. Was leistet die Archäologie für die Erforschung der Geschichte Israels und Judas? In: Christof Hardmeier ed., Steine - Bilder - Texte. Historische Evidenz außerbiblicher und biblischer Quellen. Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte, 5. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2001, S. 79-121.

8 E. A. Knauf: Wer hat Recht – Israel Finkelstein oder die Bibel? Ein theologi-

Vergangenheit, Geschichte lässt sich nicht rekonstruieren, nur versuchsweise hypothetisch konstruieren. J. Wellhausen schrieb schon vor mehr als einem Jahrhundert: „Konstruieren muss man bekanntlich die Geschichte immer ... Der Unterschied ist nur, ob man gut oder schlecht konstruiert.“<sup>9</sup> Geschichte ist nicht in den Texten bzw. Quellen, auch nicht in der Archäologie und ihren Funden und Befunden. Geschichte und Geschichtsschreibung stellt eine (theoretische) Konstruktion von Vergangenheit dar, ein subjektives Konstrukt, das empirische Daten einschließt und ständig neu getestet werden muss.

Historiker sind Textleser und Textproduzenten, die einen Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Gegenwart bzw. moderne Geschichtsschreibung als Sinnggebung schaffen. Es geht bei Geschichtsschreibung mehr um Gegenwart und Zukunft als um Vergangenheit.

Geschichtsschreibung kann in verschiedenen literarischen Formen geschehen. Die gewählte Gattung der Geschichtsschreibung ist u.a. von der Epoche und ihren Bräuchen abhängig. In der Bibel finden wir Geschichtsschreibung meist als Erzählung, als interessierte subjektive, d.h. auswählende, tendenzielle Darstellung. Geschichtsschreibung ist immer ideologisch (bzw. in der Bibel: theologisch) interessiert. Zweck und Absicht eines Textes stecken in der Erzählung des Textes, nicht in den Daten, allenfalls in der Organisation der Daten. Die unwiederbringlich vergangene Geschichte (*history*) und ihre Daten einerseits und die interessierte, identitätschaffende, erzählend konstruierende Geschichtsschreibung (*story*) andererseits dürfen nicht verwechselt werden.

Aus welchem Material konstruiert Geschichtsschreibung in unserem Fall? Was sind Quellen? Wie sind sie auszuwerten, was können sie leisten? Grundlegend sind *erstens*: Historisch-anthropologische Faktoren: z. B. Klima, Geographie, Landschaftsformen, Landwirtschaft, Soziologie, Ökonomie, also der allgemeine Lebensrahmen in Palästina. „Historischer Anthropologie“ meint dabei eine breite empirische Sozial- und Kulturwissenschaft, die auch durch Zählen und Vermessen der aus der vergangenen Welt vorliegenden Daten deren Zustände mit einem kalkulierbaren Konfidenzniveau rekonstruiert und beschreibt<sup>10</sup>. Solche Geschichtswis-

---

scher Kommentar zu einer archäologischen Debatte. Religionsunterricht an Höheren Schulen 2009 (im Druck).

9 J. Wellhausen: Prolegomena zur Geschichte Israels, 3. Aufl., 1886, 383.

10 E. A. Knauf: From Archeology to History, Bronze Age and Iron Ages with special regard to the Year 1200 B.C.E., and the Tenth Century. In: L.L. Grabbe ed.: Israel in Transition. From Late Bronze II to Iron IIa (c. 1250–850 B.C.E.). Vol. 1. The Archaeology. LHB/OTS 491 = European Seminar in Historical Methodology, 7. New York and London 2008, 72–85.



senschaft, die sich mit grundlegend-strukturellen wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Faktoren und Prozessen befasst, kann z.B. nicht mehr feststellen, was der biblische König Hiskija von Juda (ca. 725–698 v.Chr.) tat, noch weniger, was er wollte, aber sie kann den Rahmen seiner Handlungsmöglichkeiten umschreiben und sie kann den Zustand seines Herrschaftsgebietes Juda beim Antritt seiner Regierung mit dem Zustand bei seinem Tod vergleichen, ein Vergleich, der im Gegensatz zur theologisch positiven Wertung Hiskijas im biblischen Buch der Könige (2. Könige 18–20) für die historischen Leistungen Hiskijas verheerend ausfällt.<sup>11</sup>

Wichtig sind *zweitens* zeitnah geschriebene bzw. gestaltete schriftliche und bildliche (Primär-)Quellen von außerhalb und innerhalb Palästinas. *Drittens* ziehen wir auch Sekundär- bzw. Tertiär- Quellen heran, d.h. Texte über Texte zu Ereignissen usw., also z.B. das biblische Buch der Chronik, das im wesentlichen die Berichte älterer biblischer Bücher, besonders des Buches der Könige, neu strukturiert und nach neuer Interpretation wiedererzählt, oder Flavius Josephus, der den Inhalt der biblischen Texte interpretierend nacherzählt.

Geschichtsschreibung auf der Basis dieser Quellensorten bildet ein Element der *Mentalitätsgeschichte* ihrer Entstehungszeit und -gesellschaft. Insofern sind in ihr die tendenziellen Aussageabsichten, z.B. in biblischen Texten die *theologischen* Aussageziele, die *story*, die sie uns erzählen wollen, zu erheben. Das in der Bibel erzählte theologische Bild von Israel ist zu unterscheiden von der realen zeitgeschichtlichen Situation Israels zur Zeit der Textabfassung, der *history*, die Historiker und Biblische Archäologen hypothetisch zu konstruieren versuchen. Die zeitgeschichtliche Situation der erzählenden theologischen Bibeltexte *allein* mit Hilfe desselben theologischen Textes zu erheben, kommt einem Zirkelschluss nahe und ist deshalb zu vermeiden. Insofern wird deutlich, dass nach Möglichkeit aus von der Bibel unabhängigem Material ein zeitgeschichtliches Bild zu gewinnen ist. Dafür steht die historische Anthropologie in ihrer ganzen Breite zur Verfügung. Sie führt oft zu nicht sehr konkreten historischen Ereignissen, eher zu *Strukturen*, was aber nicht problematisch ist. Denn keine Ereignisgeschichte repräsentiert, was wirklich war, nur das, was darüber erzählende Autoren dachten und was ihnen wichtig weiterzugeben war. Historische Anthropologie im Sinne einer strukturellen Geschichtsschreibung ermöglicht jedoch eine ganzheitliche, freilich hypothetische Sicht, führt zu Verallgemeinerungen, zur Aufdeckung von Strukturen, Verhaltens-

11 E. A. Knauf: Wer hat Recht – Israel Finkelstein oder die Bibel? Ein theologischer Kommentar zu einer archäologischen Debatte. Religionsunterricht an Höheren Schulen 2009 (im Druck).

mustern usw. D. h. es werden zwei völlig voneinander unabhängige Bilder unabhängig voneinander entworfen: ein historisch-anthropologisches Bild wird konstruiert (*history*), ständig neu überprüft, im Wissen um seine Vorläufigkeit und potentielle Falschheit. Und eine literarisch-biblisch-theologische Geschichte (*story*) erzählt, beide methodisch streng getrennt in ihrem jeweiligen eigenen Recht und ihrer Methodologie. Es muss vermieden werden, daß dabei das biblisch-theologische Bild das historische Bild, die historische Interpretation beeinflusst. Das scheint methodisch selbstverständlich, ist es aber bis heute nicht. Einfach weil die Bibel mit ihrem Geschichtsbild unser Denken seit Jahrtausenden so grundlegend geprägt hat, daß es uns schwer fällt, der Faszination des eingepprägten Bildes mit dem für eine kritische Analyse gebührenden Abstand zu begegnen.

Geschichtsforschung über das Altertum unter den Bedingungen einer sehr begrenzten Schriftlichkeit ist ohne Archäologie nicht denkbar. Ohne Archäologie mit ihren materiellen Funden und Befunden wäre in einer schriftlosen oder schriftarmen Vergangenheit kaum etwas zur historischen Konstruktion vorhanden. Hier zeigt die Archäologie ihren Chancenreichtum: Darstellung eines ganzheitlichen Bildes einschließlich des Alltagslebens (*ordinary life*), nicht nur Außerordentliches, große Herrscher(innen), heroische (?) Morde und Aufstände und große Schlachten (*extraordinary events*) ! Auf diesem Wege können (Rahmen-)Antworten, strukturelle Antworten durchaus auf dem Gebiet der umstrittenen sog. „Vor- und Frühgeschichte“ Israels gewonnen werden, also aus einer Zeit, wo nur extrem wenige schriftlichen Quellen vorliegen.

### 3. Historische Anthropologie, Geschichte Israels/Judas und Bibelexegese

Archäologie trägt also zur hypothetischen historischen Konstruktion der Geschichte Israels und Judas, damit zur Ausleuchtung des Hintergrunds der biblischen Texte und ihrer Entstehung und zur theologischen Bibelexegese buchstäblich *grundlegend* bei. Je gegensätzlicher oder unterschiedlicher historisch-anthropologischer und biblisch-theologischer Befund sind, desto eher können wir *theologische Intentionen* (bei Texten) von *historischem Hintergrund* unterscheiden.

Wo historischer Hintergrund (*history*) und biblisch-theologische Darstellung (*story*) unterschiedlich ausfallen, erscheinen unterschiedliche Bilder. Solche scheinbar widersprüchlichen Dopplungen sind keineswegs ein (theologisches) Unglück oder ein Problem. Sie bilden vielmehr einen klä-

renden Gewinn: Theologie einerseits als auch Historie andererseits werden erkennbar und unterscheidbar! Entsprechende sorgfältige Differenzierung ist deshalb so wichtig, weil die biblisch-literarische Überlieferung so einzigartig bedeutend und fernwirkend ist. In der Bibel sind Theologie als Hauptintention, sozusagen als intentioneller Kern, und Historie als erzählerisches Gewand, so lange eng miteinander verbunden, wie es keine historische Kritik gibt, die bei der Differenzierung hilft. Kein Wunder, dass Theologie und Historie, „*story and history*“ in der Bibel, zwei Jahrtausende lang für identisch gehalten wurden.

Und noch ein Problem: In der Bibel kommt lediglich der letztlich siegreiche Teil einer schriftkundigen Elite mit ihrer theologischen Meinung zu Wort, die selbst ein kleiner, wenn auch bedeutend werdender Ausschnitt der damaligen Gesellschaft war bzw. wurde. Was diese literate Elite uns in der Bibel hinterließ, sind Texte zu den ihnen wichtigen Themen mit den sie überzeugenden Antworten. Über die Meinung der Opposition können wir nur gelegentlich aus Äußerungen der Siegreichen, der Literatur Hinterlassenden rückschließen. Und selbst dieser Ausschnitt aus der damaligen theologischen Meinungsbildung ist polyphon, auch durch das aspektivische Denken (E. Brunner-Traut) der Autoren des Vorderen Orients, für die der Satz vom ausgeschlossenen Dritten nicht galt. So lassen sich biblische Äußerungen nicht selten nicht in eine einzige und widerspruchsfreie Perspektive bringen, sondern finden sich eben aspektiv nebeneinander. Die biblische Polyphonie und intendierte Widersprüchlichkeit der Bibel hat schon die Alte Kirche kongenial mit der Lehre vom vierfachen Schriftsinn aufgenommen.<sup>12</sup>

Schon wegen unseres Quellenmangels ist es für uns Bibelwissenschaftler, Historiker und Archäologen aber nicht erlaubt noch geraten, auf die Bibel mit ihren theologischen Intentionen als historische Quelle zu verzichten, wenn sie von ihrem Selbstverständnis her auch keine primär historischen, sondern theologische Intentionen verfolgt und nach meinem Verständnis für die Historie eine sekundäre und tertiäre Quelle ist - was keine Wertung, sondern eine Klassifizierung ist. Es ist freilich methodisch problematisch, biblische Texte als Primärquelle für die Zeit *vor* ihrer Entstehung zu nutzen. Z.B. sind 1Kön 1-11 für die historische Konstruktion der vermutlichen Zeit Salomos (10. Jh. v. Chr.) nur nach äußerst sorgfältiger Prüfung vor dem Hintergrund externer historisch-anthropologischer Evidenz aussagefähig. Sehr wohl aber sind diese Kapitel höchst wertvoll

---

12 E. A. Knauf: Wer hat Recht – Israel Finkelstein oder die Bibel? Ein theologischer Kommentar zu einer archäologischen Debatte. Religionsunterricht an Höheren Schulen 2009 (im Druck)

für die zeitgeschichtliche Analyse der Epoche ihrer eigenen Entstehungszeit, also für das 7. – 4. Jh. v. Chr. Die nur lose verbundenen, selbständigen Bauern- und Hirtengruppen auf dem zentralpalästinischen Bergland im 10. Jh. v. Chr., der Zeit Sauls, Davids und Salomos, und im 9. Jh. v. Chr. konnten noch keine Geschichtsschreibung hervorbringen, die auf gemeinsamen Erfahrungen beruhte, bevor sie ein wenigstens lockeres Zusammengehörigkeits-Bewußtsein entwickelt hatten und auf eine gemeinsame Geschichte zurückblickten. Die Entwicklung eines solchen Bewusstseins ist aber nicht vor dem 8. Jh. v. Chr., wahrscheinlich nicht vor dessen Ende und vor allem ab dem 7. Jh. v. Chr. anzunehmen. Biblische theologische Geschichtserzählung ist daher als identitätsstiftende theologische Konstruktion theologisch erstrangig wichtig, für eine historische Konstruktion aber eher zweitrangig.

Geschichtsschreibung muss als Ergebnis ihrer Arbeit ein zusammenhängendes Bild versuchen darzustellen. Eine noch so korrekt erarbeitete Tabelle von Daten ist keine Geschichtsschreibung. Denn in der Kette oder Folge der Ereignisse wird Historie zur Erzählung, *history* wird zur *story*. Solche Geschichten schaffen nationale Vergangenheit, z.B. typische nationale *stories* wie „Ahnzeit“, „Frühzeit/Väterzeit“, „Ansiedlung“, „Goldenes Zeitalter“, „Degeneration“, „Reformation/Restauration“ u.ä. Die biblischen Entsprechungen zu den Begriffen sind offensichtlich: „Patriarchenzeit“, „Wanderung durch die Wüste“, „Landnahme“, „Vereintes Großreich Davids und Salomos“, „Auftritt der Gerichtsprophetie“, „Der (Reform-)König, so groß wie keiner vor ihm und nach ihm“ (2Könige 23,25; Dtn 6,5). Diese Erzählungen müssen kritisch dekonstruiert werden, wenn wir an der Historie einerseits und theologischen Aussageintentionen der biblischen Texte andererseits interessiert sind. Die Ergebnisse bleiben immer vorläufig, immer subjektiv. Wir kommen bestenfalls zu intelligenten Vermutungen, deren Wahrscheinlichkeitsgrad wir immer klar kennzeichnen müssen. Es muss nach Kräften versucht werden, kontrollierend zu falsifizieren<sup>13</sup>. Ohne externe Evidenz können wir nicht entscheiden, ob eine *story* sich auf die reale vergangene Welt bezieht oder erfunden wurde.

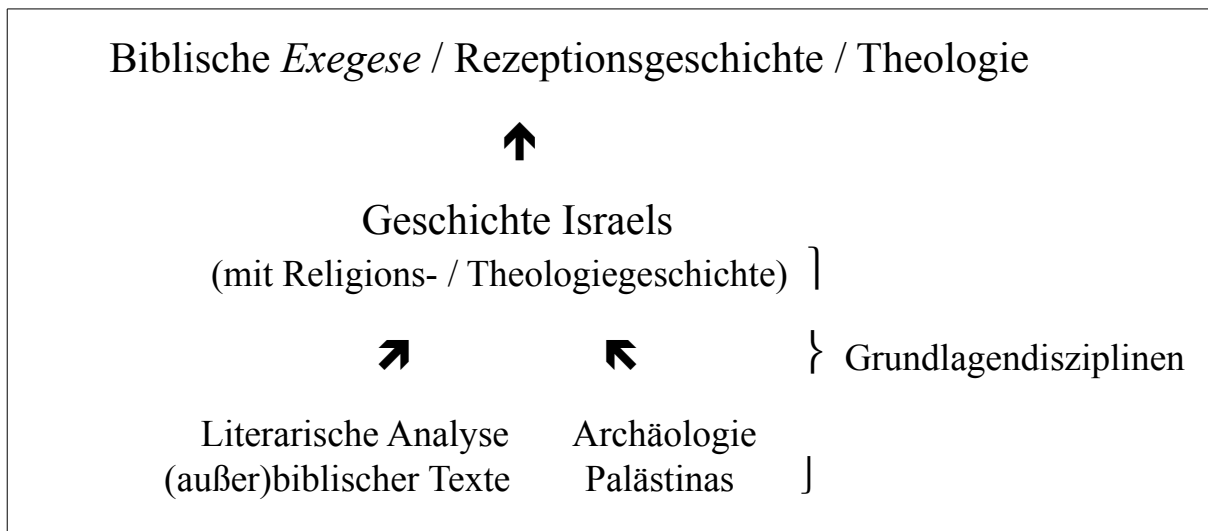
Grundsätzlich ergibt sich aus diesem Abschnitt: Nicht die biblisch-theologische Geschichtsdarstellung (*story*) darf die Agenda für historische Erforschung der Geschichte (Alt-)Israels vorgeben, sondern die Methodik der Archäologie bzw. der historischen Anthropologie. Theologische Inhalte in den biblischen Texten werden – entgegen verbreiteten Besorgnissen - davon überhaupt nicht berührt. *Historische Anthropologie zeichnet einen Rahmen, bietet Strukturen. Dann kann in diese Rahmen bzw. Strukturen zeitbedingte Theologie gemäß biblischer Texte eingezeichnet werden.*

---

13 Karl R. Popper, Logik der Forschung. Tübingen 1994.

Die Erforschung der Geschichte Israels und Judas *muss* also eine weitgehend „säkulare“, nicht theologische Wissenschaft sein. Es handelt sich um eine prinzipielle, methodische und existentielle Frage für die Erforschung bzw. Konstruktion der Geschichte Israels und Judas, dass sie Abstand von der biblischen Theologie zu wahren hat. Angesichts solcher Abgrenzungs-Notwendigkeit zwischen biblischer Theologie und Kulturgeschichte Israels bekommt die Archäologie, die im Unterschied zur Theologie keine Geistes-, sondern eine (empirische) Sozialwissenschaft im Rahmen der historischen Anthropologie ist, ihren Wert. Sie ist wegen ihrer weitgehend nicht-textlichen Datenbasis weniger als die biblischen Texte ideologiefähig. Sie bildet daher mit (u.a.) Epigraphik (Inskriptenkunde) und Ikonographie den wichtigsten Daten-*pool* für die Forschung zur Geschichte Israels. Sie liefert Informationen über Gebäudeensembles und Siedlungsstrukturen, Alltagsgegenstände, Installationen in und außerhalb von Siedlungen, die Basis für demographische Untersuchungen, leistet Befunderhebung und Interpretation von außerbiblischen Schrift- und Bildträgern, liefert Interpretationen der Funde und Befunde in Kooperation mit anderen Sozialwissenschaften (Soziologie, Ethnologie [d.h. Milieurekonstruktion auf Grund von Vergleichen mit heute unter ähnlichen Bedingungen lebenden Gesellschaften], Geographie, Topographie) sowie Naturwissenschaften (Botanik, Biologie, Chemie, Geologie, Physik, Zoologie, cf. auch spezielle Gebiete wie Osteologie, Dendroarchäologie [Alters-/Klimarekonstruktionen auf Grund v. Jahresringen]): Archäologie stellt Material zur Verfügung zu Vergleichsstudien mit der Vorderasiatische Archäologie, der Altorientalistik und der Ägyptologie zum Zweck historischer Kontextualisierung und – für die Theologie wichtig - zur Erarbeitung einer Religionsgeschichte der Levante in der Antike als dem Kontext Israels und des Judentums.

Archäologie Palästinas ist als materiell sammelnde, ordnende, datierende und systematisierende, sozialwissenschaftlich arbeitende Geschichtswissenschaft gemeinsam mit der literarischen Analyse außerbiblischer und biblischer Texte Grundlage für die theologische Bibelinterpretation. Ohne eine grundlegende historisch-anthropologische und literarische Analyse ist Bibelinterpretation wohl auch sinnvoll möglich, erscheint mir jedoch weniger tiefenscharf bzw. eindimensional statt mehrdimensional. Das folgende Schema stellt diese Zusammenhänge graphisch dar.



Die Archäologie ist heute also nicht mehr Magd der Bibelwissenschaft wie z.Zt. Ernst Sellins in der 1.Hälfte des 20. Jh., auch nicht mehr ihre fast gleichrangige Partnerin wie z.Zt. Martin Noths (Mitte des 20. Jh.), wo die Bibel immer noch einen prinzipiellen leichten Vorteil als kanonische Basis genoß. Die Archäologie ist heute Partnerin der Bibelwissenschaft auf Augenhöhe: Ihr Verhältnis kann man als das einer unabhängigen Partnerschaft und kooperativen Distinktion beschreiben.

### *Zusammenfassung*

Die Bibel bringt Theologie, nicht Historie zur Sprache. Da sie das in historisches Gewand gekleidet tut, besteht die ständige Gefahr, daß das äußerliche historische Gewand als Teil der theologischen Intention verstanden und missverstanden wird. Durch eine mangelnde Differenzierung von theologischer Kern-Intention biblischer Texte und ihrem historisch-narrativem Sprachgewand droht beidem eine Schädigung: Theologischen Intentionen („Wahrheiten“) droht ggf. ein Glaubwürdigkeitsverlust durch Ergebnisse der historischen Forschung. Letzteres provoziert fundamentalistische Abwehrreaktionen gegenüber historischer und naturwissenschaftlicher Forschung.

Archäologie als eine Basis der umfassenden Analyse der Geschichte Israels und Judas hilft grundlegend, den historischen Entstehungskontext der biblisch-theologischen Texte zu klären. Damit trägt sie wesentlich dazu bei, in der Bibel Theologie als Theologie und Historie als Historie zu erkennen und zwischen beidem angemessen zu differenzieren, die Verwechslung von Theologie mit Historie zu vermeiden. Archäologie in Verbindung

mit Geschichte Israels und Judas entlastet die *theologischen* Texte der Bibel davon, als *historische* Primärquellen missbraucht oder missverstanden zu werden, wenn sie auch durchaus historische Quellen ihrer Zeit sind und bleiben. Man erhält separierend zwei selbständige, sich ergänzende Bilder, Theologie und Geschichte, „*story and history*“ : Das ist Gewinn, Verdopplung, keinerlei Verlust, keine Destruktion! Ich werde das nach dem o.g. Beispiel Josuas und der wunderbaren Eroberung Jerichos nach Josua Kap. 6 abschließend an zwei weiteren Beispielen zeigen.

## 4. Beispiele

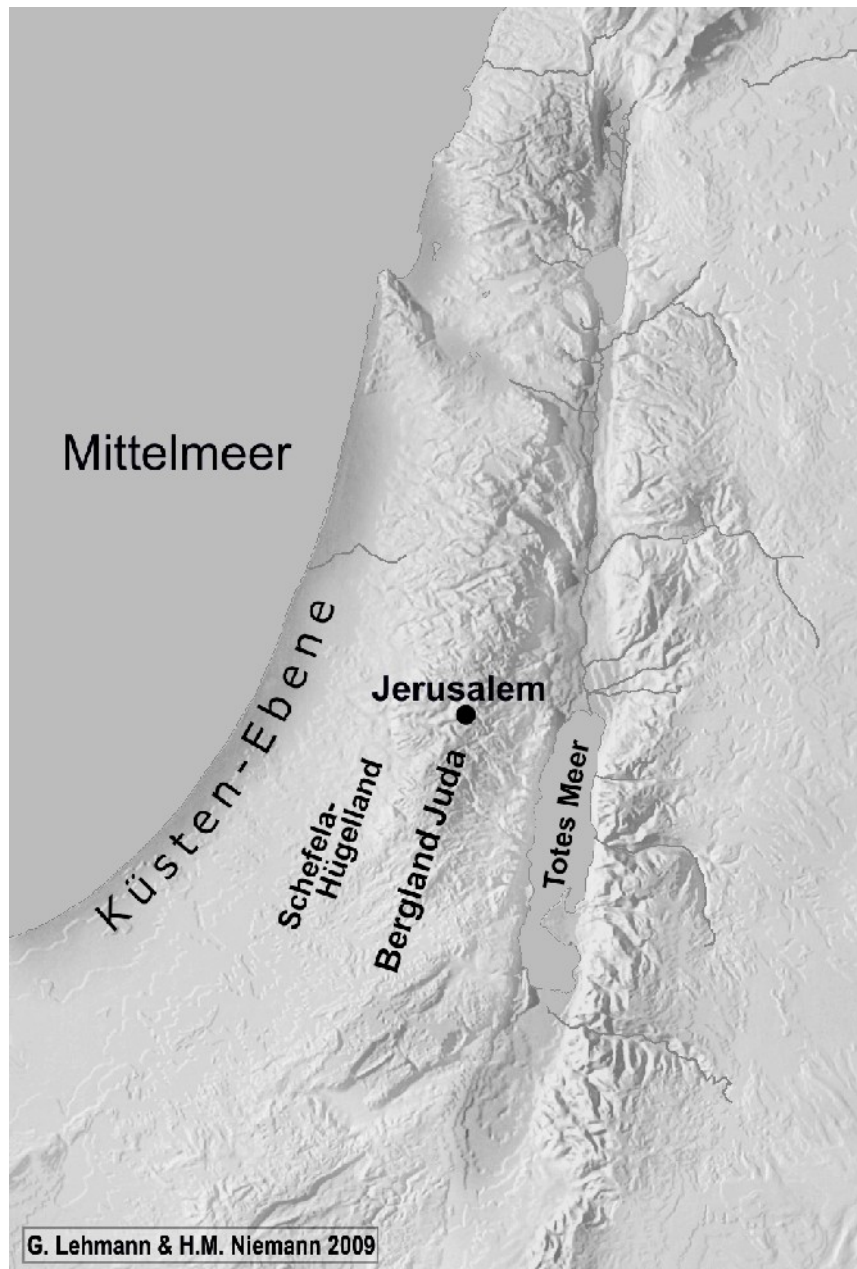
### 4.1. Die „bösen“ Philister der Bibel und die „guten“ Philister der Geschichtswissenschaft oder: Waren Philister und Israeliten Erzfeinde?<sup>14</sup>

Nach der biblischen Erzählung bedrohen die Philister die Existenz des jungen Israel. Einen Stamm Israels nach dem anderen unterwerfen sie. Erst als der fromme Samuel auftritt, wendet sich das Kriegsglück. Doch dann versagen auch Samuels Söhne, und so wünscht sich Israel eine stabile Schutz-Institution: das Königtum. Der erste König Saul kann die Philister zwar erfolgreich bekämpfen, doch ist er ungehorsam gegenüber Gott und scheitert. Erst David, stark im Glauben, besiegt den Erzfeind: Die Philister geben den Kampf auf. Die Feindschaft lebt in „exilisch-nachexilischer“ Zeit wieder auf, wenn nun beispielsweise die familiäre Trennung von Aschdoditern – Aschdod gilt als Hauptstadt des Philistergebiets – gefordert wird (Nehemia 13,23-25; „Ihr dürft ... ihre Töchter nicht zu Frauen für eure Söhne oder für euch selbst nehmen“). Die „Unbeschnittenen“, die Philister, gelten als Urheber fast allen Übels ...

Aus archäologischen und anthropologischen Gesichtspunkten ergibt sich ein historisches Philisterbild, das sich deutlich von dem böse und aggressiv gefärbten Bild der Bibel über die Philister unterscheidet. Historisch waren die aus dem griechischen Raum der Ägäis gekommenen Philister als erfah-

<sup>14</sup> Vgl. zum Folgenden H. M. Niemann, Nachbarn und Gegner, Konkurrenten und Verwandte Judas: Die Philister zwischen Geographie und Ökonomie, Geschichte und Theologie. In: U. Hübner und E. A. Knauf eds., Kein Land für sich allein. Studien zum Kulturkontakt in Kanaan, Israel/Palästina und Ebnari für Manfred Weippert zum 65. Geburtstag. OBO 186. Fribourg und Göttingen 2002, 70–91; H.M.Niemann, Waren Philister und Israeliten Erzfeinde? David gegen Goliath. In: Welt und Umwelt der Bibel 13.Jg., Nr. 49, 3.Quartal 2008, 35–38.

rene Küstenhändler und Krieger eher eine Art Entwicklungshelfer oder Wirtschaftsmotor gegenüber dem ökonomisch benachteiligten jüdischen Bergland.



Karte 2

Zwischen Bergland und Küste besteht nicht nur geographisch ein Gefälle – die Küstenebene ist zu allen Zeiten bis heute ökologisch und ökonomisch begünstigt: Das Leben an der Küste beruht auf Handel. Damit bringt die Küste, also die Philister, sozioökonomische Bewegung ins bergige Hinterland, zum beiderseitigen Nutzen. Küstenbewohner brechen in der Regel keinen Krieg vom Zaun. Sie benötigen freie Handelswege und erwarten, dass die Landwirtschaftserträge zum Verkauf aus dem Hinterland angelie-



fert werden (1 Könige 5,15ff; Ezechiel 27,17). Sie treiben diese Lieferungen gegebenenfalls auch gewaltsam ein (1 Samuel 13,17f; 23,1–5) oder delegieren dies (1 Samuel 25; 27). Ihre ökonomische und technologische Überlegenheit gegenüber der „Dritten Welt“ im Bergland wahren sie, indem sie den Zugang zu entwickelten Gütern und Know-How begrenzen (1 Samuel 13,19ff: „Es gab zu jener Zeit in ganz Israel keinen Schmied; denn die Philister wollten verhindern, dass die Leute von Israel Schwerter und Speerspitzen herstellen konnten. Deshalb musste jeder in Israel zu den Philistern gehen, wenn er eine Pflugschar, einen Spaten, eine Axt oder eine Sichel schärfen lassen wollte“). Liefergebiete und Absatzmärkte werden bei Renitenz durch „polizeiliche“ Aktionen, Einrichtung von „Überwachungsstationen“ (z.B. in Bethlehem) und sonstige Einschüchterungen „befriedet“ (1 Samuel 13,17-23; 2 Samuel 23,14). Die betroffenen Judäer im Bergland sahen dies anders: Das Verhalten der Philister ruft „antikoloniale“ Emotionen hervor: Zorn, Unterlegenheitsgefühle und Neid. Die Bewohner des Berglands hatten in der Bronzezeit die ägyptische Kolonisierung Kanaans als drückende Ausbeutung erlebt. Eine Erleichterung trat erst ein, als sich die Ägypter im 12.–11. Jh. v. Chr. aus Kanaan zurückzogen. Nun aber wurde z.Zt. Sauls und Davids der Wirtschaftsdruck von der Küste bzw. den inzwischen eingewanderten Philistern auf den bergigen Osten erneut wirksam.

Die Bibel berichtet über Philisterkämpfe im Gebiet Benjamin/Jerusalem und weiter nördlich. Das südlich davon gelegene Juda war für die Philister dagegen durch ihre gut funktionierende Kooperation mit dem Judäer David (vgl. 1.Samuel 21, 11–16; 27–29) offenes landwirtschaftliches Hinterland und Absatzmarkt. So waren keine Aktionen gegen Juda erforderlich. Das Gebiet Sauls nördlich von Jerusalem war wirtschaftlich attraktiver als der judäische Süden. So erklären sich philistäische „Polizeiaktionen“ im nördlichen Israel, dem Gebiet, in dem Saul Autorität besaß, und in der Jesreelebene wie andererseits auch ihr Fehlen in Juda. Die Samuelbücher überliefern das zutreffend, nur ohne die ökonomischen und geographischen Hintergründe zu nennen, die die theologischen Autoren auch nicht interessierten, die wir aber heute aufgrund von historisch-anthropologischen, speziell landschaftsarchäologischer und ökonomischer Raumanalyse erkennen. Davids Philisterkriege sind als solche unhistorisch: Es waren eher Razzien Davids im Auftrag der Philister sowie auf Davids eigene Rechnung (1 Samuel 21; 23–25; 27; 30; 2 Samuel 2–3; 5). Das biblische Bild vom gefährlichen Philister-Aggressor beruht also historisch nur auf den früheren Philisterkämpfen Sauls, Davids Vorgänger, in Israel, wo die wirtschaftlich-koloniale „Entwicklung“ des Hinterlandes durch die Philister als militärische Aggression missverstanden und abgelehnt wurde.

Dieses Bild der Philisterabwehr aus der Zeit Sauls wurde in der jüdischen Literatur übernommen, weil es die Dynastie Davids zu legitimieren half: David wurde theologisch rückwirkend für die Frühzeit an angeblich „ruhmreichen“ Philistersiegen beteiligt und wandelte sich vom historischen Philistervasallen zum biblisch-theologischen Philister-Überwinder.

Für die Königszeit herrscht in der Bibel dann „Philisterschweigen“: theologisch zutreffend, weil David die Philister angeblich besiegte, historisch auch zutreffend, weil im 9. und teilweise im 8. Jh. v. Chr. die Philister keine Feinde Judas mehr waren. Denn Bergbewohner und Küstenhändler hatten sich wirtschaftlich arrangiert. Es herrschte der *modus vivendi* reicher philistäischer Händler und Küstenbewohner und armer israelitisch-jüdischer Berglandbewohner im Hinterland der Küstenphilister, ein typisches Verhältnis von Bewohnern einer Ersten und Dritten Welt.

Viele biblische Texte berichten, dass die Bergland-Judäer die Küsten-Philister und Phönizier bewundern und sie beneiden, dass sie eifersüchtig deren Reichtum bestaunen und ihn für sich selbst erhoffen (Jesaja 23,1–18; Jeremija 25,15–26; 47,1–7; Zephanja 2,1–7). Ezechiel 25,15–17; 26–28 zeigt Bewunderung und Neid gegenüber Reichtum und technologischer Überlegenheit, auch klammheimliche Freude über den Untergang der Reichen, genährt vom verletzten Stolz des unterlegenen, armen Hinterlandes, das, typisch für die Dritte-Welt, nur Nahrungsgüter liefern kann und dafür teure Prestigegüter und *Know-How* bezieht (Ezechiel 27,17). Reichtum führt direkt zur Überheblichkeit, zeigt prophetisch-kritisch Ezechiel 28, wie etwa bei dem phönizischen Stadtfürsten der Küstenstadt Tyrus.

Das alles nährt die biblische Überzeugung, geschäftstüchtige Küstenleute (= „Philister“) seien naturgemäss aggressiv, habgierig, arrogant und herzlos (Amos 1,6–8. 9–10; Joel 4,4–8; Ezechiel 25,15–17; Jesaja 14,28–32). Die alte Frontstellung „Reiche Küstenebene – benachteiligtes Bergland“ aus der Saul-Zeit des 10. Jh. wird z.Zt. des Propheten Ezechiel im 6. Jh. v.Chr. aus der Tradition wieder hervorgeholt und dient zu Diskreditierung: Zwar waren Küste wie jüdisches Bergland seit dem 8. Jh. v. Chr. gleichermassen den Assyren und den Folgemächten untertan. Aber die Küste lebt dennoch in größerem Wohlstand. Dieses Gefälle lenkt den Zorn und den Neid der israelitisch-jüdischen Bergbewohner auf die Philister an der Küste (Zephanja 2,1–7): „Ja, Gaza wird verlassen sein und Aschkelon wird eine Wüste, am hellen Mittag treibt man Aschdods Einwohner fort und Ekron ackert man um. Weh euch, die ihr das Gebiet am Meer bewohnt, ihr Volk der Kreter. Das Wort des Herrn richtet sich gegen euch: Kanaan, Land der Philister, ich richte dich zugrunde, keiner deiner Bewohner bleibt übrig.“

Für die Gegenwart findet man Trost angesichts von Überheblichkeit und Reichtum der Küste in religiösen Gerichtsvisionen: „Tyrus baute sich eine Festung, häufte Silber auf wie Staub und Gold wie Schlamm in den Gassen. Seht, der Herr lässt es verarmen, er schlägt seine Streitmacht auf dem Meer; die Stadt wird vom Feuer verzehrt. Aschkelon soll es sehen und sich fürchten, auch Gaza, und sie sollen gewaltig zittern, auch Ekron; denn er lässt dahinschwinden, wonach sie Ausschau hielten. Verschwunden ist der König aus Gaza, Aschkelons Thron steht leer. Ein Bastard herrscht in Aschdod, ....“ (Sacharja 9,3–7).

Emotionen von Unterlegenheit, Neid und Begehrlichkeit, bitterem Zorn gegen die Küsten- und Ebenenbewohner entstanden kaum, weil Philister oder Tyrer ethnisch oder religiös anders, sondern weil sie reich und überlegen waren. Philisterküste ebenso wie Bergland-Juda (Karte 2) waren Untertanen Assyriens und danach Babylonien. Aber es ist angenehmer, ein reicher Vasall zu sein als ein armer. Den armen Vasallen mag trösten, dass früher der Überlegene (z.B. der Philister Goliath) wie erzählt wird, besiegt und gedemütigt wurde. So wird die ökonomische Unterlegenheit religiös verarbeitet und die Identität durch Abgrenzung gestärkt.

Die tendenziöse Beschreibung des Verhältnisses von Philistern und Israel in den Samuelbüchern als Dauer-Krieg, den David mit Gottes Hilfe endgültig beendet, ist also ein Element legitimierender davidisch-judäischer Herrschafts-Theologie. Ebenso beruht die verachtende bis neiderfüllte Abneigung der biblischen Schriftsteller gegen die Philister im 8. – 5. Jh. v. Chr. auf der wirtschaftlichen und politischen Unterlegenheit und Abhängigkeit. Sie suchten diese Depressionen religiös – und durchaus selbstkritisch – zu verstehen als tiefgehend gestörtes Verhältnis ihres eigenen Volkes zu seinem Gott Jahwe. Eine Konsequenz: Juda habe sich schärfer und konsequenter von den benachbarten Völkern und deren verführerischen Göttern abzugrenzen und allein Jahwe, dem Gott Israels zuzuwenden. Diese theologische Einsicht (*story*) ist zu unterscheiden von der historischen Entwicklung (*history*). Historisch ist das Verhältnis nicht so holzschnittartig entlang ethnischer Linien verlaufen, wie es biblisch-theologische rückschauende Aufarbeitung darstellt. Das Nebeneinander von reichen Küstenbewohnern und ärmeren Berglandbewohnern war strukturell bedingt und weitgehend als normal akzeptiert. Gelegentlicher Krieg oder Razzien stellten die Ausnahme dar. Der Alltag wurde von den unterschiedlichen sozioökonomischen Lebensbedingungen bestimmt. Die schroffe Trennung von Israeliten/Judäern und Philistern überspitzt mit theologischen Aussage-Zielen ökologische, geographische und sozioökonomische Gegebenheiten. Die Trennung zeichnet ethnische und wirtschaftliche Differenzen und Gegnerschaft zwischen Israel, Juda einerseits und den Philistern andererseits viel

schärfer als dies im Alltag in der historischen Realität der Fall war. Die biblische Erzählung von Simson (Richter Kap. 13 –16) z.B., der die Philisterin Dalila heiratet, wenn es dabei auch zu Auseinandersetzungen kommt, spricht für ein im Alltag im allgemeinen relativ friedliches Nebeneinander. Die überspitzte Profilierung oder Kontrastierung, die schroffe Abgrenzung von anderen Gruppen, bei denen die Philister typische Gegner werden, geschah freilich nicht zufällig in Zeiten, als das Selbstwertgefühl der Judäer durch politischen Niedergang, Zerstreuung und Machtlosigkeit seit dem 6. Jh. v. Chr. erheblichen Schaden genommen hatte und gestärkt werden sollte.

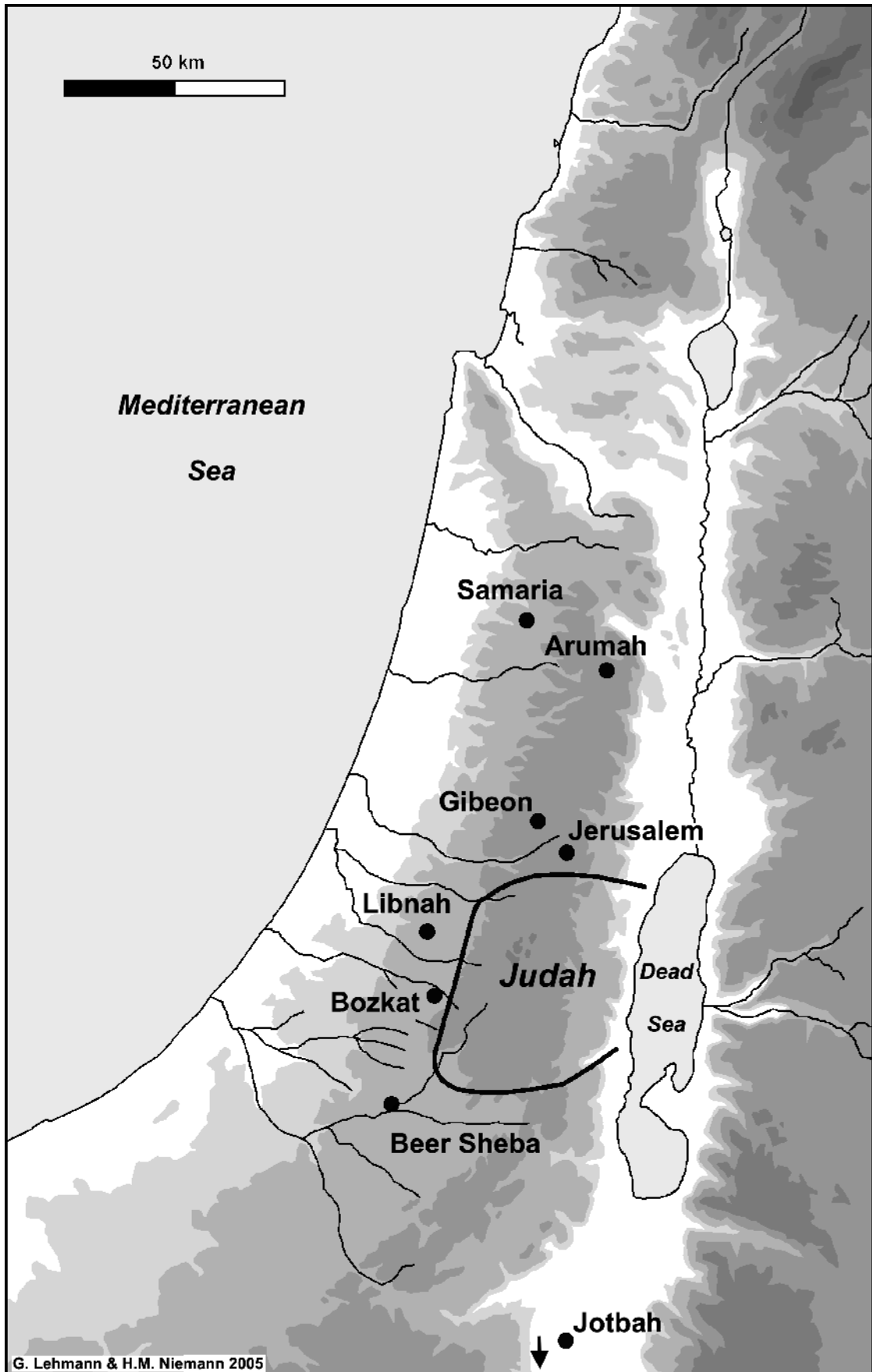
#### *4.2. Historische Topographie und die Herkunft der Mütter der Könige Judas*

Zum Schluß möchte ich ein Beispiel vortragen, das zeigt, daß bei vorsichtiger kritischer Analyse durchaus auch biblisch-theologischen Texten historische Ergebnisse abgelauscht werden können. Voraussetzung ist allerdings auch hier topographische Erkenntnis über die Lage biblischer Orte und zugehörige archäologische Ergebnisse. Dieses Beispiel ist deshalb wichtig, weil historisch-kritischer Analyse manchmal vorgeworfen wird, sie missachte die Bibel als historische Quelle.

Das Alte Testament berichtet bei fast allen judäischen Königen in Jerusalem anlässlich ihres Herrschaftsantritts, wer ihre Mutter gewesen sei. Ihr Name, ihre Herkunft, ihr Herkunftsort werden erwähnt, oft auch, wie ihr Vater hieß, d.h. aus welcher Sippe sie stammt. Was diese Angaben historisch, soziologisch bzw. sozial- und herrschaftsgeschichtlich bedeuten, ist bisher nie genauer und nie umfassend gefragt worden. Ich habe vor kurzem die Herkunftsorte der Königs-Mütter in einer Landkarte (vgl. Karte 3) verzeichnet.<sup>15</sup> Hier ergibt sich ein auf der Karte ablesbarer Tatbestand, der, bisher nicht beachtet, einerseits überraschend, andererseits aber auch historisch und politisch verständlich ist. Die Auswahl der Hauptfrau des regierenden Königs, Mutter des Kronprinzen und späteren „Chefs“ des davidischen Königshauses, war, soweit bekannt, jeweils klar nachweisbar nach macht-, wirtschafts- und dynastiepolitischen Gesichtspunkten vorgenommen worden.

---

15 Zu den Details vgl. H. M. Niemann: Choosing Brides for the Crown-Prince. Matrimonial Politics in the Davidic Dynasty. *Vetus Testamentum* 56, 2006, 225-238.



Karte 3

Einige (frühe) Königsmütter stammten aus benachbarten Herrscherdynastien, verständlich zur Stabilisierung der frühen davidischen Herrschaft. Weitere Königs-Mütter kamen aus der Elite der Residenz- und Hauptstadt Jerusalem. Andere Königs-Mütter kamen aus Orten der Region westlich des judäischen Stamm-Berglandes (Libnah, Bozkat), nämlich aus dem wirtschaftlich wichtigen Hügelland, das Schefela (vgl. Karte 2) genannt wird. Dieses Gebiet war nicht nur wirtschaftlich sehr bedeutend als Drehscheibe zwischen der (land)wirtschaftlich bevorteilten, reichen Philister-Handelsküste und dem kargen judäischen Bergland. Das Schefela-Hügelland besaß Städte, die in der Regel größer, bedeutender und reicher waren als die kleinen judäischen Dörfer und Städtchen, vielleicht zeitweise mit Ausnahme von Jerusalem selbst. Dieses Hügelland war immer umstritten und begehrt von den Küstenbewohnern im Westen, aber auch von den Bergland-Judäern im Osten. Heiraten der Jerusalemer Könige mit Eliteangehörigen dieses Gebietes bzw. der Städte der Schefela dienten also auch der Machtpolitik, evtl. Expansionen Judas nach Westen. Dieselbe Intention steckt hinter einer Heirat eines Thronfolgers Judas mit einer Tochter eines Eliteangehörigen aus dem Ort Jotbah im fernen Süden, wo die Handelsstraße zum Roten Meer, nach Arabien und weiter bis Ostafrika (und Indien) von hoher wirtschaftlicher Bedeutung war. Verständlich auch, daß anscheinend viele Kronprinzen mit Töchtern von Jerusalemer Eliteangehörigen verheiratet wurden. Das war deshalb wichtig, weil Jerusalem nicht zu Davids Stamm Juda gehörte. Jerusalem war jahrhundertlang vor Davids Übernahme der Stadt und Erhebung zur Residenz selbständiger Stadtstaat gewesen; so musste die Loyalität der stolzen Jerusalemer gegenüber den Stammesleuten Judas auch auf diese Weise dynastischer Einbeziehung Jerusalems gesichert werden. Das begann wahrscheinlich schon mit Salomo, der als Sohn der Jerusalemerin Batseba nicht nur judäische Wurzeln hatte (oder gar keine?<sup>16</sup>). Schließlich ist auffällig und bedeutsam: Keine einzige bekannte Königsmutter kam aus dem Stamm Juda, dem Stamm, aus dem der Dynastiegründer David selbst stammte. Karte 3 zeigt keinen einzigen Ort Judas, aus dem eine Königin in Jerusalem, eine Hauptfrau und Königsmutter eines Davididen stammte. War das möglich? Der Loyalität ihrer Stammesgenossen waren sich die davidischen Könige anscheinend sicher. Die Wahl der ausgewählten (Haupt-)Frauen für die Kronprinzen und künftigen Köni-

---

16 Nach Timo Veijola, Salomo – der Erstgeborene Bathsebas. In: *Studies in the Historical Books of the Old Testament*, ed. J.A. Emerton. *Supplements to Vetus Testamentum* 30, Leiden 1979, 230-250, hat es einige Wahrscheinlichkeit, daß Salomo der Sohn Batsebas und Urijas, nicht der Sohn Davids war, so daß Salomo Jerusalemer und kein Judäer (und allenfalls ein adoptierter, kein gebürtiger Davidide) war.

ge passt, wie sich nachweisen lässt, in allen Fällen zu einleuchtenden macht-, wirtschafts- und dynastiepolitischen Erfordernissen der jeweiligen Zeitgeschichte im Sinne der davidisch-judäischen Herrschaft. So kann bei der eindeutigen theologischen Intention der biblischen Texte doch bei genauer Betrachtung historisch Konkretes aus ihnen herausgelesen werden.

### *Einige Grundsatz-Ergebnisse:*

Die Bibel hat theologisch Recht, auch wo sie historisch Unrecht hat: Sie ist Theologie („*story*“) in historischem Erzähl-Gewand („*history*“). Sie will keine Historie im modernen Sinn (re-)konstruieren. Historie und Theologie sollten nicht verwechselt werden.

Die Differenzierung von „*history*“ und „*story*“ bedeutet: Beide behalten ihr Recht, behindern und falsifizieren sich nicht gegenseitig, sondern sind komplementär und verschaffen uns so ein nicht konkurrierendes, sondern ein mehrdimensionales historisches und theologisches Bild. Dabei kann gerade ein deutliches Auseinanderfallen von „*story*“ und „*history*“ von theologisch-interpretativem Nutzen sein, weil „*story*“ und „*history*“ in ihrer Unterschiedlichkeit klar erkennbar werden: Die historische Kleinheit Jerusalems und die sehr begrenzte Bewohnerzahl im 10. Jh. v. Chr. im Verhältnis zur großartig-glänzenden theologischen Darstellung Salomos und Jerusalems als imperiales Zentrum in 1Kön 2–11, wie sie uns archäologische Forschung vor Augen führt, ist z.B. hilfreich, weil die allein theologische Intention in 1Kön 2–11 unverkennbar ist und der bescheidene zeitgenössisch-historische Hintergrund nicht gegen die „theologische Wahrheit“ des biblischen Textes ausgespielt werden kann.

Die Bibel ist zwar keine Primärquelle für historisch-anthropologische Forschung zur Geschichte Israels, aber doch eine wichtige historische Quelle sowie die Primärquelle für die biblische Theologie.

Die Archäologie ist hilfreich bei der Sonderung von biblisch-theologischen Aussage-Intentionen einerseits und historischem Kontext bzw. historischem Hintergrund der Bibel andererseits. Bei der analytischen Arbeit der Archäologie und der Theologie gilt es jedoch, sich über ihr sachgerechtes Verhältnis zueinander klar zu sein: Unabhängige Partnerschaft und kooperative Distinktion.